National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9784

94. Jahrgang / Folge 207 | Berleburg, Montag, 4. September 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Auch die dritte Welle des Generalansturms wird gestoppt!

Furchtbarer Materialverschleiß Eisenhowers / Die deutschen Gegenmaßnahmen beginnen sich langsam auszuwirken
Feindumgruppierung in Nordostfrankreich / Noch keine zusammenhängende Angriffsfront

☐ **wlz. Berlin, 3. September.** Mit dem Vordringen der anglo-amerikanischen Panzerkeile über Arras, Cambrai, Sedan, Verdun und Toul in Richtung der belgischen und der deutschen Grenze, mit dem Einbrechen der bolschewistischen Verbände in die Westwalachei westlich Bukarest und bis an die bulgarische Grenze an der Donau südlich der Stadt, also dem Beginn eines sowjetischen Aufmarsches gegen Bulgarien, und mit dem Ausscheiden Finnlands aus der kämpfenden Front gegen den Bolschewismus, braust die dritte Welle des alliierten Generalansturms gegen die deutschen Fronten und die deutsche Heimat heran. Noch knirschender werden wir die Zähne aufeinanderbeißen, noch entschlossener all unsere Kräfte daransetzen, um auch diese dritte Welle genau wie die beiden ersten Wellen zum Stehen zu bringen und die Zeit zu erstreiten für den entscheidenden Einsatz unserer neuartigen Waffen.

Auch im Osten waren während der Sommeroffensive die bolschewistischen Panzerkeile an zahlreichen Stellen durchgebrochen und weit ins Hinterland vorgedrungen. Wie damals Moskau schon vom „Zusammenbruch der deutschen Ostheere und dem Einzug in Berlin noch im August" sprach, so jubelt jetzt die anglo-amerikanische Presse über den „bereits errungenen Sieg in der Schlacht um Frankreich". Aber genau so wie die bolschewistische Flut durch die Neubildung einer gefestigten Ostfront zum Stehen gebracht worden ist, so wird auch jetzt in Nordost- und Ostfrankreich schließlich die Lage durch die deutschen Truppen und unsere Führung gemeistert werden.

Das Zurückwerfen der USA-Panzerkeile, die gegen Metz und Nancy vorgedrungen waren, wieder auf Verdun und über Toul darf als ein erstes Zeichen des langsamen Beginnens der anlaufenden deutschen Gegenmaßnahmen festgestellt werden. Auch mehren sich die Stöße gegen Flanke und Rücken der feindlichen Panzerkeile. Ebenso verstärkt sich der Widerstand der deutschen Sperriegel, wodurch die Anglo-Amerikaner „furchtbare Einbußen" erleiden. Selbst Eisenhower mußte das in einem Telegramm an das Lieferungsamt der USA-Wehrmacht in Washington feststellen.

Er drahtete, daß der Materialverschleiß entgegen allen vorherigen Berechnungen so ungeheuer groß sei, daß die Verschiffungen um ein Mehrfaches erhöht werden. „Allein an Panzern sind 900 mehr vernichtet, als ursprünglich erwartet." Der bekannte USA-Militärkritiker Baldwin schreibt in der „New York Times": „Kein deutsches Heer ist an irgendeiner Front zusammengebrochen. Die Deutschen sind in Frankreich weder vernichtet noch geschlagen. Deutschland kann noch Erfolge erringen und seine Luftwaffe ist nach wie vor ein nicht zu übersehender Faktor."

Eisenhower hat, um seinerseits wiederum den anlaufenden deutschen Gegenmaßnahmen zu begegnen — zu denen auch die Heranziehung der über Lyon und aus Südwestfrankreich abziehenden deutschen Armeen in die Kampffront westwärts der Reichs- und der belgischen Grenze gehört — eine Umgruppierung seiner Kräfte vorgenommen, so daß die Oise die Grenze zwischen den britisch-kanadischen und den USA-Streitkräften bildet. Westlich des Flusses sollen nach Reuter rund 26 Divisionen im Angriff stehen und zwischen Oise und Maas sollen 35 nordamerikanische Einheiten operieren.

Das Bild der feindlichen Operationen ist gekennzeichnet durch rücksichtslosen Einsatz zusammengeballter stärkster Kräfte auf schmalem Raum, um Einbrüche zu erzielen, und dann Panzerkräfte strahlenförmig vorzutreiben, und durch die Benutzung der großen, ausgezeichneten französischen Straßen, die von Paris fächerförmig an die belgische und deutsche Grenze führen. Diese keil- und fächerförmige Ausbreitung aus Einbruchsstellen birgt aber die Gefahr in sich, daß Stöße gegen Flanken und Rücken der Panzerkeile erfolgen können. Es wird sich in den nächsten Wochen zeigen, ob der Feind diese Methode weiter verfolgen wird, oder ob er angesichts der anlaufenden deutschen Gegenmaßnahmen erst einen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Panzerspitzen durch Bildung einer einheitlichen Front herstellen wird, während deutscherseits wohl Versuche unternommen werden, um mit vorgeworfenen Verstärkungen zusammen mit den noch hinter den feindlichen Panzerspitzen sich befindlichen deutschen Verbänden dem Gegner einmal weiterhin schwerste Verluste zuzufügen und wenn möglich, seinen Versuch zur Herstellung einer zusammenhängenden Front zum Scheitern zu bringen.

Der Kampf der Warschauer Rebellen

Chaotisierung jeder Nation als Folge des Paktierens mit Plutokratismus und Bolschewismus

☐ **wlz. Der Ministerpräsident der polnischen Emigrantenregierung in London, Mikolaiczyk, hat weitere Hilferufe an Stalin, Churchill und Roosevelt gerichtet. „Warschau wartet — die gesamte polnische Nation wartet! Liefern Sie Mittel für den weiteren Kampf!" Auch dieser Hilfeschrei wird bei den „drei Großen" auf taube Ohren treffen. Stalin denkt nicht daran, seine Katyn-Methode gegenüber Polen zu ändern, und Churchill und Roosevelt haben Polen längst an den Bolschewismus abgeschrieben.**

In dem nachfolgenden PK.-Bericht schildert der Kriegsberichter Otto Zottmann den Verlauf des Aufruhrs von Warschau, der außer durch den verbrecherischen Charakter der Rädelsführer noch gekennzeichnet ist durch das Gegeneinander der Moskauer und Londoner Kreaturen. Schon am dritten Tag des Aufstandes kämpften die Rebellen nicht nur gegen die deutschen Truppen, sondern waren auch untereinander in vier Parteien aufgespaltet.

Ein „Aufruf an das polnische Volk" erklärt, daß die „deutschen Horden durch die Rote Armee vertrieben werden" würden und fordert „den Kampf an der Seite der in der Sowjetunion zusammengestellten polnischen Armee". Ein Flugblatt des „Oberkommandierenden der bewaffneten Landeswehrmacht", Bor, dagegen erklärt, daß „die Sowjetunion am Ende ihrer Kraft" sei und daß „ein unabhängiges Polen niemals unter dem Stiefel der Deutschen oder unter der Knute der Sowjets stehen, sondern sich auf Amerika und England und damit auf die Londoner Polenregierung stützen" müsse.

In einem Flugblatt des „Armeeführers der polnischen Armee in Rußland" — die längst aufgelöst worden ist — des Generals Berling, heißt es, daß „Marschall Stalin Polens Grenzen garantiert, und zwar eines neuzuerstehenden Volkspolen". Wiederum erklärt ein Flugblatt der „Anhänger Pilsudskis", daß alle Polen an das furchtbare Schicksal der baltischen Länder unter dem Bolschewismus denken sollen und daß die Bolschewisten bereits die Wilnaer Polen hinmorden. „Der jetzige Aufstand ist nur Hilfe für die Sowjets".

Wahrlich, dieses Gegeneinander von vier polnischen Organisationen zur Erkämpfung der „Freiheit" zeigt wohl in überzeugender Art, daß jedes Paktieren eines Volkes mit dem Plutokratismus und Bolschewismus die völlige Chaotisierung dieser Nation zur Folge hat.

dnb. . . . 3. September. (pk.) Der Aufruhr von Warschau, der unermeßliches Elend über Tausende von polnischen Familien in der ehemaligen polnischen Hauptstadt brachte, wird von Tag zu Tag auf kleinere Herde beschränkt. Die Rebellen erleiden schwerste Verluste. Sie verteidigen die Ruinenfelder ihrer letzten Schlupfwinkel mit der wütenden Verbissenheit von Todgeweihten, die sinnlos das Leben und die Heimat ihrer Volksgenossen aufs Spiel setzen und jetzt von deutschen Truppen blutig zusammengeschlagen werden. Dieser Kampf um Warschau wird vom Wehrmachtskommandanten der Stadt geleitet. Inmitten der brennenden Straßen, eingeschlossen von den Aufrührern, hat er seine Verbände angesetzt und die Straßenschlachten gelenkt. Die Stadt ist inzwischen längst wieder geöffnet und der Verkehr nach Praga über die Weichselbrücken freigegeben.

Seit langer Zeit ist dieser Aufstand von jenen Kräften systematisch vorbereitet worden, die sich unter dem Tarnnamen „Neue polnische Armee" verbergen. In dieser „Neuen polnischen Armee" haben die Rädelsführer einen nicht geringen Teil der Jugend einzufangen gewußt. Sie bildeten einen verhältnismäßig kleinen Kern, der jedoch straff organisiert und sehr gut ausgebildet war. Dem unbefangenen Besucher bot sich das Bild ungestörten Friedens. Der Aufstand brach in ganz Warschau zu gleicher Zeit am 1. August aus. Eine Stunde vorher drangen Gruppen der Aufrührer in Privathäuser ein, sperrten die Zivilisten ein und besetzten Fenster und Bodenluken, von denen sie Wehrmachts- und Polizeistreifen unter Feuer nehmen konnten. Von diesen lange vorher bestimmten Häusern gaben sie schlagartig Feuerschutz für ihre Sturmgruppen und riegelten mit Sperrfeuer ihre eigenen Bezirke ohne die geringste Rücksicht auf die Zivilbevölkerung ab. Sie achteten dabei nicht einmal das Leben von Kranken, von Müttern und Kindern. Die wichtigeren Schützenstellungen waren mit Scharfschützen besetzt, die mit Zielfernrohrgewehren ausgerüstet waren.

So gelang es, den Standort Warschau zu blokkieren, einzelne Wachen zu überrumpeln und zu entwaffnen. Jedes größere Haus bildete eine Festung, der nur schwer beizukommen war. Die Kerntruppen wurden durch weitere Bandentruppen, zumeist Bolschewisten, vermehrt, die in Geheimlisten erfaßt waren. Sie wurden jedoch erst aufgeboten, als der Aufstand bereits ausgebrochen war, da sie über den Zeitpunkt des Losschlagens nicht eingeweiht waren. Sie strömten erst am zweiten Tage den Kerntruppen zu, die sie dann jedoch beträchtlich vermehrten. In den Vorstädten waren die Vorbereitungen entweder nicht so gut getroffen oder die Zuzugsbanden waren nicht rechtzeitig zur Stelle. Als die Aufrührer sich hier in den Besitz von Straßen und Plätzen setzen wollten, wurden sie zusammengeschossen. So wurde Praga, die Vorstadt am Ostufer der Weichsel, alsbald befriedet, während sich in der Stadtmitte die heftigsten Kämpfe entwickelten.

Die ersten Maßnahmen des Wehrmachtkommandanten machten bereits einen grundsätzlichen Unterschied zwischen kämpfenden Aufständischen und der unbeteiligten Zivilbevölkerung, denn nach einwandfreien Feststellungen ist die Bevölkerung von Warschau zu über 90 Prozent von diesem Aufstand überrascht worden und lehnt ihn ab. Auch die Geistlichkeit hat ihm die Billigung versagt. Alle Einsichtigen sind sich klar darüber, daß mit einem Einzug der Bolschewisten in Warschau zwangsläufig eine furchtbare Heimsuchung folgen würde. Zahlreich sind die Fälle, in denen die polnische Bevölkerung unseren Soldaten und Polizisten half, wieder zu ihrer Truppe zu kommen. Die Wehrmacht hätte die Zivilbevölkerung in den Kellern und Häusern der Kampfbezirke lassen können, so daß Lebensmittel knapp geworden wären. Die Wehrmacht hätte ferner die gesamte Wasserzufuhr absperren können.

Wir haben nicht mit sowjetischen Methoden, sondern mit europäischen Methoden den Kampf gegen die Warschauer Banditen aufgenommen und geführt. Wir haben die Bevölkerung durch die Kampfzonen hindurchgeschleust. Wir haben Frauen und Kinder aus den Kellern der brennenden Häuser, teilweise unter eigener Lebensgefahr, herausgeholt und in Sicherheit gebracht. Wir haben Kranken und Siechenden die Möglichkeit gegeben, bestehende Krankenhäuser und provisorische Sanitätsstellen aufzusuchen und dort zu verweilen. Wir haben daneben nicht nur Medikamente, sondern auch Lebensmittel zur Verfügung gestellt, um die Versorgung der Kranken zu sichern. Den Erzbischof von Warschau, der sich in einer von Banditen überrumpelten Gegend aufhielt, brachten wir mit einem Panzerspähwagen aus dem gefährdeten Bereich heraus und gaben ihm Gelegenheit, das Elend, das die Aufrührer leichtfertig heraufbeschworen hatten, mit anzusehen und die Maßnahmen der deutschen Behörden kennenzulernen. Die Kulturdenkmäler und Bibliotheken wurden auch während der erbitterten Kämpfe möglichst geschont.

Die von der Wehrmacht aus humanitären Gründen eingeleitete Evakuierung der Zivilbevölkerung wurde von den Banditen mit allen Mitteln verhindert. Die Zivilisten wurden von ihnen zum Barrikadenbau gepreßt, zu Kurierdiensten und zur Versorgung der Banditen mit Lebensmitteln und Munition zwangsweise herangezogen. Frauen und Kinder waren durch sie den Kriegswirren in der Stadt, den Schrecken der Großfeuer und des Hungers völlig schutzlos ausgeliefert. Das Verbrechen von Warschau bietet eines der dunkelsten Kapitel dieses Krieges und hat das polnische Volk seiner Hauptstadt beraubt.

Kriegsberichter Otto Zottmann.

Unsere jungen Soldaten, Nationalsozialisten bis auf die Knochen

Rede des Reichsjugendführers Axmann und des Gauleiters Albert Hoffmann auf dem Kreistag in Witten

☐ **wlz. Witten, 3. September. Nach dem Kreistag der NSDAP. in Iserlohn fand auf der Schwelle zum sechsten Kriegsjahr ein zweiter Kreistag der NSDAP. im Gau Westfalen-Süd in der Ruhrstadt Witten statt. Die nach vielen Tausenden zählenden Teilnehmer hatten die große Freude, daß der Reichsjugendführer Axmann und unser Gauleiter Albert Hoffmann zu ihnen sprachen. Im Lande, wo „der Märker Eisen reckt", fand das Gebot der Stunde, bereit zu sein zum höchsten und letzten Einsatz für Deutschlands Freiheit, bereite Männer und Frauen und eine Jugend, die ihren Aufruf ungeduldig erwartet. Unser Gauleiter und der Reichsjugendführer sprachen einmal auf der großen öffentlichen Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz am Sonntag. Vorher sprach unser Gauleiter auf dem Führerappell des Führerkorps der Partei und ihrer Gliederungen sowie vor Vertretern der Wehrmacht. Ferner sprach der Reichsjugendführer in einer Kriegsfreiwilligenkundgebung der HJ des Gebietes Westfalen-Süd.**

Unser Gauleiter wahrte in seiner Rede auf dem Führerappell und bei der öffentlichen Kundgebung die große Linie seiner Ausführungen auf dem Iserlohner Kreisparteitag. Er rief noch einmal die Volksgenossen des Gaues Westfalen-Süd auf, den totalen Krieg zu einer Volksbewegung werden zu lassen und schloß: „Wir werden siegen, nicht weil wir siegen müssen, sondern weil wir siegen wollen!"

Eine Kundgebung, die die Herzen höher schlagen ließ, war die der Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend des Gebietes Westfalen-Süd im städtischen Saalbau. Nach dem gemeinsamen Lied: „Ein junges Volk steht auf zum Sturm bereit" bestätigte Gauleiter Albert Hoffmann dem Reichsjugendführer Axmann, daß der Geist der südwestfälischen Jugend vorzüglich und vorbildlich ist. Sie wird alles einsetzen, wenn es gilt, für Deutschland zu kämpfen, zu siegen. Das bezeugen die überaus zahlreichen Freiwilligenmeldungen aus der HJ, auf die der Gauleiter mit Freude und Stolz als Beweis für die einsatz- und opferfreudige Gesinnung unserer Jugend hinwies.

Mit großem Jubel von der Versammlung begrüßt, berichtete Reichsjugendführer Axmann von seinen Erlebnissen im Osten, wo die Jugend sich mit Begeisterung auch für die Arbeiten zum Schutze unserer Grenzen zur Verfügung gestellt hat. Das Gesicht unserer kämpfenden Front ist jünger geworden, weil die Zahl der jungen Freiwilligen zunimmt; umgekehrt wie im Weltkriege ist sie Jahr für Jahr gestiegen. Unsere Feinde haben die Erfahrung gemacht, daß unsere jungen Soldaten Nationalsozialisten bis auf die Knochen sind, und daß sie nicht nur zu kämpfen, sondern auch zu sterben verstehen.

Unsere Jugend, so fuhr der Reichsjugendführer fort, beweist, daß die nationalsozialistische Idee in unserem Volke lebendig ist. Das ist uns eine sichere Gewähr für unseren Sieg. Wir glauben und sind dessen gewiß, daß unser Führer, der die nationalsozialistische Revolution in Deutschland zum Siege geführt hat, auch den Sieg über unsere Feinde gewinnt.

Von glühender Begeisterung getragen waren die Schlußworte des Gebietsführers Bald. Unter stürmischem Beifall rief er in die Versammlung: Was auch kommen mag, alles, auch das Letzte für Deutschland und unseren Führer!, worauf die Kundgebung mit dem Sturmlied der Jugend „Vorwärts, vorwärts . . ." geschlossen wurde. Nach einem Schlußwort des Gauleiters fand ein Vorbeimarsch statt.

Generaloberst Guderian an die Jugend

XX **Berlin, 3. September.** Am sechsten Jahrestag des deutschen Freiheitskampfes richtete der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, von der ostpreußischen Grenze aus einen soldatischen Appell an die gesamte Jugend. In herzlichen Worten dankte der Generalstabschef den dort versammelten Jungen für ihre vorbildliche Leistung im Schanzeinsatz. Dann würdigte er am Beispiel der SS-Panzerdivision „Hitler-Jugend" die hohe Kampfmoral, die aus dem freiwilligen Dienen erwachse, und berichtete vom Einsatz der Freiwilligen in Divisionen des Heeres, die ihre ganze Kraft einsetzen, um den Ansturm im Osten zu bannen. Durch eine solche Haltung und Tat schenke die Jugend dem Führer immer von neuem Kraft für sein Werk. „Deutschland hat verstanden", schloß der Generaloberst, „an uns ist es nun, das Werk zu vollenden. Den Ruf „Freiwillige vor" wird die Jugend mit einem freudigen „Hier" beantworten!" Die Jugend muß um unsere Freiheit kämpfen, wie fast jede deutsche Generation darum kämpfen mußte.

Bolschewistisches Chaos in Bukarest

dnb. Bukarest, 3. September. Aus Bukarest treffen bei den deutschen Linien ununterbrochen Flüchtlinge ein, die völlig unter den furchtbaren Eindrücken, die sie in der rumänischen Hauptstadt empfangen haben, stehen. Nach diesen Berichten herrscht in der Stadt vollständiges Durcheinander. Von einer geordneten Regierungsgewalt kann keine Rede sein. Jeden Augenblick finden Schießereien statt, Banden von Terroristen und Plünderern durchziehen die Straßen und bolschewistische Elemente sind an all diesen Aktionen führend beteiligt. Haussuchungen, Verhaftungen und Ermordungen finden statt.

Finnische Begriffsverwirrung

Abbruch der Beziehungen zu Deutschland / Dem Bolschewismus freie Hand gegeben

dnb. Helsinki, 3. September. Wie man aus Regierungskreisen hört, hat die finnische Regierung auf englischen und amerikanischen Druck hin beschlossen, im Interesse der Sowjetunion die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen und die von der Sowjetunion gestellten Bedingungen anzunehmen. Nähere Einzelheiten über die Bedingungen sind noch nicht bekannt.

× Mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland hat Finnland den unverständlichsten und bedauerlichsten Schritt dieses Krieges unternommen, dessen Auswirkungen für das Land selbst im Augenblick noch nicht zu übersehen sind, da ja dieser Abbruch nur eine Vorbedingung darstellt, nach deren Erfüllung erst die Bolschewisten bereit sein wollen, die eigentlichen Forderungen bekanntzugeben. Das finnische Volk wird unbedingt betroffen sein von dieser Wendung der Dinge, die als reine Regierungsangelegenheit betrachtet werden kann. Allerdings bleibt es für Deutschland unverständlich, wie die verantwortlichen Männer eines Landes, das nun schon seit vielen Jahren gegen den Bolschewismus kämpft und schon einmal seine Waffenstillstandsbedingungen kennenlernte, nun plötzlich derartig umschwenken kann, daß es die diplomatischen Beziehungen zu seinem treuesten Waffengefährten abbricht und der Entfernung der deutschen Truppen bis 15. September zuzustimmen vermag.

Anscheinend werden die Dummen in der Welt doch nicht weniger, selbst dann nicht, wenn ihnen Beispiele wie Italien und Rumänien täglich vor Augen stehen. „Wir leben in einer Zeit der Begriffsverwirrung", schrieb die finnische Zeitung „Haemeen Sanomat" am Sonnabend in unbewußter Erkenntnis der kommenden Geschehnisse. Doch wird sie wohl selber nicht angenommen haben, daß diese Verwirrung so weit gehen werde, daß Finnland bedingungslos die Katze im Sack nehmen werde. Denn anders kann man es nicht bezeichnen, wenn Finnland die Trennung von dem alten Bundesgenossen auf Geheiß Moskaus vornimmt ohne eine Gewähr für sowjetische Gegenleistungen erhalten zu haben. Jedenfalls hat Moskau nun fest die Schlinge in der Hand, die Finnland um den Hals gelegt wurde. Darüber sind sich selbst die schwedischen Zeitungen im klaren, die die größten Scharfmacher eines finnischen Abfalls von Deutschlands waren. Nunmehr erscheint selbst ihnen die Sachlage kritisch, denn sie können nicht umhin, festzustellen, daß „die größten Schwierigkeiten und ernstesten Situationen Finnland noch bevorstehen."

Wie furchtbar aber diese Situationen sein werden, dürfte Finnland allein schon das Beispiel Polen zur Genüge bewiesen haben. Die polnische Exilregierung, die sich seit fünf Jahren um die Gunst Moskaus bemühte, hat bis zum heutigen Tage nichts gewonnen oder erreicht. Wieviel weniger dürfte das also einem Lande gelingen, das bisher zum erbittertsten Gegner der Sowjetunion gehörte. Die regierenden Kreise, nerven- und willensschwach geworden, haben eine Kehrtwendung um 180 Grad vollzogen und glauben, nun in die Reihe der Vereinigten Nationen aufgenommen zu werden. Wenn diese Kreise der Ansicht sind, daß sie durch diese Schwenkung einer Isolierung entgehen können, so wird ihnen schon die allernächste Zukunft beweisen, daß sie nun erst recht isoliert und noch dazu auf einer schiefen Ebene gelandet sind, auf der es kein Halten mehr geben wird.

Da aus den verschiedensten Quellen seit geraumer Zeit Gerüchte über eine derartige Entwicklung in der finnischen Haltung laut wurden, die nicht alle von finnischer Seite widerlegt werden konnten, war Deutschland genügend gewarnt und traf alle Vorbereitungen, um seine Nordland-Divisionen vor den Folgen des finnischen Schrittes zu schützen. In welcher Form dies geschieht, bleibt allerdings vorläufig noch militärisches Geheimnis.

Neue Eichenlaubträger

dnb. Berlin, 3. September. Der Führer hat in der vergangenen Nacht dem Reserveoffizier der Ile de Cezembre, Oberleutnant der Marineartillerie Richard Seuß, für seinen bei der Verteidigung der militärisch wichtigen Inselstellung Cezembre bewiesenen fanatischen Widerstandswillen und seine an die Grenze des Menschenmöglichen gehende Tapferkeit das Eichenlaub verliehen. Seuß sandte an den Seekommandanten der Kanalinseln folgenden Funkspruch: „Nach hartem Ringen, nach völliger Zerstörung letzter Waffen und Unterstände durch den Feind, und am Ende der Kraft meiner Soldaten übergebe ich." Seitdem hat sich Cezembre nicht mehr gemeldet. Damit hat ein mehrwöchiger Kampf gegen die ununterbrochenen massierten Angriffe der Engländer und Amerikaner aus der Luft, von See und Land her, sein Ende gefunden. Seuß, seine Marineartilleristen und ihre Leistungen sind einmalig.

Der Führer verlieh am 27. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Oberst Hellmuth Mäder, Kampfkommandant von Schaulen, als 560. Soldaten der Wehrmacht. Mäder wurde 1908 als Sohn eines Lehrers geboren. Er erhielt das Ritterkreuz als Hauptmann und Bataillonskommandeur in einem rheinisch-moselländischen Grenadier-Regiment am 3. April 1942 und wurde im gleichen Jahr zum Major und Oberstleutnant befördert.

Der Führer verlieh das Eichenlaub an General der Fallschirmtruppen, Eugen Meindl, Kommandierender General eines Fallschirmjägerkorps, als 564. Soldaten der Wehrmacht. Der 1892 als Sohn eines Jägermeisters geborene Meindl ist Württemberger. Bereits im Norwegen-Feldzug bewährt und am 1. 1. 1941 zum Generalmajor befördert, trat er an der Spitze eines Luftlande-Sturm-Regiments bei der Eroberung von Kreta erneut hervor und wurde am 14. 6. 1941 durch Verleihung des Ritterkreuzes ausgezeichnet. Nach seiner Wiederherstellung von schwerer Verwundung bewährte sich Meindl als Führer eines Luftwaffenverbandes im Nordabschnitt der Ostfront in hervorragender Weise. Dann wurde er Kommandierender General eines Fliegerkorps.

OKW-Bericht: Schwere Kämpfe von Arras bis Verdun Abwehrerfolg in Italien und bei Warschau 2. September

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 2. September. Das OKW. gibt bekannt: In Nordfrankreich stehen unsere Truppen auf der gesamten Front von Arras bis in den Raum von Verdun weiterhin in schweren Abwehrkämpfen. Durch zähes Aushalten und erbitterte Gegenangriffe werden die feindlichen Panzerspitzen immer wieder zum Halten gebracht oder zerschlagen. Nachdem der erste Großangriff gegen die Festung Brest gescheitert war, trat der Feind gestern mit starken Kräften, unterstützt durch zahlreiche Panzer und Luftstreitkräfte, erneut zum Angriff gegen die Westfront der Festung an. Trotz laufender Zuführung von Verstärkungen wurden die Nordamerikaner überall abgewiesen. Die feindlichen Verluste waren bei diesen Kämpfen besonders hoch. Im Rhonetal scheiterten auch gestern alle feindlichen Versuche, sich im Raum von Valence unseren Marschbewegungen vorzulegen.

Kampfmittel der Kriegsmarine versenkten vor der nordwest-französischen Küste trotz starker feindlicher Abwehr zwei Transporter mit zusammen 15 000 BRT. Schwere Fernkampfbatterien der Kriegsmarine beschossen in der vergangenen Nacht südenglische Hafenstädte mit gutem Erfolg. In Erwiderung englischen Fernkampffeuers wurde eine feindliche Batterie bei St. Margret so schwer getroffen, daß nur noch ein Geschütz feuerte. Das Vergeltungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

In Italien nahm die Wucht des feindlichen Großangriffs im adriatischen Küstenabschnitt gestern noch an Heftigkeit zu. In schweren und für den Feind besonders verlustreichen Kämpfen schlugen unsere Divisionen alle Angriffe bis auf einen örtlichen Einbruch, der abgeriegelt ist, ab und errangen damit erneut einen vollen Abwehrerfolg. In diesen Kämpfen wurden gestern weitere 56 feindliche Panzer abgeschossen. Im rückwärtigen Gebiet wurden bei mehreren Säuberungsunternehmen vom 26. bis 31. August 994 Terroristen im Kampf niedergemacht.

In den Ostkarpaten schlugen unsere Gebirgstruppen sowjetische Angriffe in harten Kämpfen blutig zurück. Im Nordwestteil des Weichselbrückenkopfes von Baranow wurden die Bolschewisten trotz hartnäckiger Gegenwehr weiter zurückgeworfen. Nordöstlich Warschau setzte der Feind seine von starken Panzer- und Schlachtfliegerkräften unterstützten Durchbruchsversuche auch gestern fort. Truppen der Waffen-SS errangen hier erneut einen vollen Abwehrerfolg und schossen 47 feindliche Panzer ab. Zwischen Bug und Narew haben unsere Truppen in neuntägigen schweren Kämpfen den Ansturm von 30 sowjetischen Schützendivisionen, mehreren Panzer- und Sturmgeschützverbänden zerschlagen und den vom Feind erstrebten Durchbruch auf Scharfenwiese vereitelt. Hierbei vernichtete ein im Schwerpunkt eingesetztes Kavalleriekorps allein 138 feindliche Panzer und Sturmgeschütze, 107 Geschütze und zahlreiche andere Waffen. An der übrigen Ostfront kam es nur im Raum von Schaken zu größeren Kampfhandlungen. Heftige feindliche Angriffe brachen hier unter hohen blutigen Verlusten für die Bolschewisten zusammen.

Schlachtflieger vernichteten in Tiefangriffen gegen einen feindlichen Flugplatz in Rumänien 30 abgestellte Flugzeuge. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden weitere 50 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Im Finnischen Meerbusen sind unsere Unterseeboote seit Mitte Juli in Ueber- und Unterwasserangriffen erfolgreich am Kampf gegen die sowjetischen Seestreitkräfte beteiligt. Im Monat August vernichtete die Luftwaffe an der Ostfront 1571 feindliche Flugzeuge. Hiervon wurden 1202 in Luftkämpfen abgeschossen.

Feindliche Jagdfliegerverbände stießen bei Tage nach Westdeutschland vor. — Auch in Ungarn wurden mehrere Orte mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Bremen. Die Luftwaffe vernichtete im Monat August 1868 britisch-nordamerikanische Flugzeuge. Hiervon wurden allein über dem Reichsgebiet 798 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Weitere 318 feindliche Flugzeuge wurden durch Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflakartillerie abgeschossen.

*

Ergänzend wird gemeldet: In der Abwehrschlacht zwischen Bug und Narew hat sich die westfälische 211. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Eckhardt besonders ausgezeichnet. Das auf allen Kriegsschauplätzen bewährte Jagdgeschwader 52 erzielte unter Führung seines Kommodore, Eichenlaubträger Oberstleutnant Hrabak, seinen 10 000. Luftsieg.

OKW-Bericht: Weiter heftige Kämpfe in Nordostfrankreich / Lyon durchschritten 3. September

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 3. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordfrankreich scheiterten feindliche Uebersetzversuche über die Somme bei Abbeville. Besonders heftig wurde gestern nördlich Douai, nordöstlich Rethel und nördlich Sedan gekämpft. Die Besatzung der Festung Brest schlug auch gestern alle Angriffe der Nordamerikaner, die ihre von den Kämpfen der letzten Tage stark angeschlagenen Verbände durch neu zugeführte Truppen ergänzen mußten, ab. Geringe örtliche Einbrüche im Festungsvorfeld sind abgeriegelt. Die blutigen Verluste des Feindes waren besonders hoch. Allein vor dem Abschnitt einer unserer Kompanien wurden 150 feindliche Tote gezählt. Im Marsch durch das Rhonetal nach Norden haben unsere Truppen Lyon planmäßig durchschritten. Starke feindliche Angriffe von Osten her wurden von unseren Flankensicherungen abgewiesen, dabei ein feindliches Bataillon vernichtet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine wehrten in der Nacht zum 2. September in der Straße von Calais im Feuer englischer Fernkampfgeschütze zahlreiche Angriffe feindlicher Schnellboote und Jagdbomber ab. Hierbei wurden ein feindliches Schnellboot versenkt und vier feindliche Jagdbomber abgeschossen, ein eigenes Fahrzeug ging verloren, zwei weitere wurden beschädigt. Nach fünfwöchigem erbitterten Ringen gegen eine vielfache feindliche Uebermacht erlag die heldenhafte Besatzung der Marinebatterie Ile de Cezembre unter Führung des Oberleutnants der Marineartillerie der Reserve Seuß der feindlichen Uebermacht, nachdem durch rollende Luftangriffe und pausenloses Schiffsartilleriefeuer auch die letzten noch brauchbaren Waffen und Stellungen zerschlagen worden waren.

In Italien setzt der Feind unter stärkstem Einsatz von Artillerie und Panzern seine Großangriffe an der adriatischen Küste auf einer Breite von 20 Kilometer fort. Besonders erbittert waren die Kämpfe an der Küstenstraße nordwestlich Pesaro, in die auch feindliche Schiffsartillerie eingriff. In beispielloser Standhaftigkeit verhinderten unsere Divisionen auch gestern wieder den Durchbruch des Feindes nach Nordwesten. 55 Panzer wurden abgeschossen.

In den Süd- und Ostkarpaten wurden erneute heftige Angriffe der Sowjets abgewiesen. An der übrigen Ostfront kam es nur noch nordöstlich Warschau zu größeren Kampfhandlungen. Alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten wurden hier auch gestern unter Abschuß von 35 Panzern vereitelt. — Die Altstadt Warschaus wurde nach heftigem Kampf von Aufständischen völlig gesäubert. Schlachtflieger vernichteten bei Angriffen gegen einen rumänischen Flugplatz 11 abgestellte Flugzeuge und eine große Flugzeughalle.

*

Zum OKW.-Bericht wird mitgeteilt: Bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen nordostwärts Warschaus zeichneten sich das IV. SS-Panzerkorps unter Führung des SS-Gruppenführers Gille mit den SS-Panzerdivisionen „Totenkopf" und „Wiking" und den unterstellten Heeresverbänden durch unerschütterliche Standfestigkeit und schneidig geführte Gegenstöße aus. Im Raum von Dorpat hat sich die sächsisch-thüringische 87. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Freiherr von Strachwitz mit drei estnischen Bataillonen in schwierigem Sumpf- und Waldgelände in Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen. Bei den schweren Nachhutkämpfen im Rhone-Tal hat die 338. Infanterie-Division durch ihren hervorragenden Einsatz wesentlich zum Gelingen unserer Absatzbewegungen beigetragen.

Stabschef Schepmann verabschiedete Panzerbrigade „Feldherrnhalle". Vom Stabschef der SA Wilhelm Schepmann wurde die unter Führung des Trägers des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz Oberst Bäle stehende Panzerbrigade „Feldherrnhalle" verabschiedet. Gleichzeitig besichtigte der Stabschef die Schanzarbeiten zur Sicherung der Ostgrenze.

Partisanenverluste in Kroatien. Im August wurden durch deutsche und kroatische Einheiten den Partisanen im kroatischen Raum folgende Verluste zugefügt: 49 016 Tote, 758 gefundene Verwundete, 402 Gefallene und 128 Ueberläufer. Ueber kroatischem Staatsgebiet wurden im gleichen Zeitraum 32 USA-Flugzeuge abgeschossen. Ein besonderer Erfolg der letzten Tage war die Entsetzung der Stadt Gratschatsch.

Weitere Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 3. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Hauptmann Schmidt, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Hauptmann Modrow, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader; SS-Sturmbannführer Rudolf Enseling, Abteilungskommandeur; SS-Hauptsturmführer Heinz Werner, Bataillonsführer; SS-Obersturmführer Franz Grohmann, Kompaniechef, alle in der SS-Panzer-Division „Das Reich"; an SS-Oberscharführer Erich Rech, Zugführer in der SS-Panzer-Division „Frundsberg"; an Generalleutnant Wilhelm Hasse, Kommandeur einer norddeutschen Infanterie-Division; Hauptmann d. R. Helmut Gattermann, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Brigade; Leutnant d. R. Wolfgang Warnkorn, in einem Feldausbildungsregiment; an den in Dortmund geborenen Unteroffizier Siegfried Denecke nach seinem Heldentod; an Stabsarzt Dr. Gadermann, Gruppen- und Geschwaderarzt in einem Sturzkampfgeschwader; Oberleutnant Teumer, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader; Oberst d. R. Hermann Boeckel, Kommandeur eines bayerischen Grenadier-Regiments; Schäfer, Bataillonsführer in einem mainfränkischen Panzergrenadierregiment; Leutnant d. R. Alfred Heyn, Zugführer in einem sächsischen Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Franz Edtbauer, Kompanieführer einer Panzergrenadierkompanie, nach seinem Heldentode; an Oberst d. R. Max Koch, Kommandeur eines schles. Gren.-Regt., nach dem Heldentode.

Achttägiger Heldenkampf eines Offiziers

×× **Berlin, 3. September.** Am 27. August wurde Leutnant Theo Claasen, Zugführer in der Pak-Kompanie eines Grenadier-Regiments, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Leutnant Claasen hielt mit einer Handvoll Grenadiere zwei Tage lang einen kleinen Brückenkopf auf dem Westufer der Vire gegen dauernde Angriffe starker Feindkräfte und verhinderte so einen die Flanke der rechten Nachbardivision bedrohenden Vorstoß des Gegners. Erst nachdem vier Angriffe blutig zusammengebrochen waren, gelang den feindlichen Panzern der Durchbruch zum Fluß. Aber der 22jährige Leutnant gab den Kampf noch nicht auf. Mit den letzten 10 Mann überschritt er den Fluß und setzte sich am anderen Ufer fest. Hier verteidigte sich der kleine deutsche Stützpunkt noch tagelang, zuerst unter schwerem Artillerie- und Infanteriebeschuß, zuletzt im Nahkampf, bis die gesamte Munition verschossen war. Erst dann schlug Leutnant Claasen sich mit seinen Kameraden zu seiner Kampfgruppe durch und übernahm hier sofort wieder die Führung eines Zuges.

Luftangriffe auf Rabaul kosteten den Feind über 2000 Flugzeuge. Frontberichte aus dem Südwestpazifik melden eine Reihe von Luftangriffen gegen japanische Stützpunkte auf Neu-Guinea und Celebes. Bei seinen zahlreichen Luftangriffen auf Rabaul verlor der Feind durch die japanische Abwehr bisher 2090 Flugzeuge, während weitere 344 beschädigt wurden.

T.K. 8 / Stellungen in den Verwaltungsbehörden

Der totale Krieg fordert die höchste Entfaltung aller Kräfte. Dabei kann es sich nicht um eine einfache Addition der vorhandenen Reserven handeln. Die Forderung lautet vielmehr, alle Kräfte, die schon eingespannt sind, und die noch brachliegenden unter dem Gesetz der Notwendigkeit durch eine gewaltige Aktivierung zu vervielfältigen, so daß ein Maß des Krafteeinsatzes erreicht wird, das über alles unter normalen Umständen Denkbare hinausgeht. Zu den schon eingespannten Kräften, die jetzt einer kriegswichtigeren Beschäftigung zugeführt werden, gehören nicht nur Tausende Volksgenossen in der privaten Wirtschaft. Die ersten dieser Berufszweige, die Arbeitskräfte melden müssen, hat der Reichsverteidigungskommissar bereits bestimmt. Auch zahlreiche Angestellte und Beamte in den Behörden müssen im Interesse der totalen Kriegführung umgesetzt werden. Daher bestimmt der Reichsverteidigungskommissar, daß in den unteren Verwaltungsbehörden die staatliche Sportaufsicht, die Bearbeitung von Einbürgerungen, die Bearbeitung von Namensänderungen, die gesamte Kulturpflege der Gemeinden, Gemeindeverbände, soweit sie mit hauptamtlicher Verwaltungstätigkeit verbunden ist, Ueberarbeitung des rechtsgeschäftlichen Grundstücksverkehrs, die Mitwirkung von anderen Dienststellen bei polizeilichen und politischen Beurteilungen und die Bearbeitung neuer Haushaltspläne einzustellen sind. Weiter ordnet der Reichsverteidigungskommissar an, daß Museen, Verkehrs- und Werbestellen, Wahlabteilungen und Verwaltungsakademien und städtische Pfandleih-Aemter zu schließen sind.

Wieder Abwehrerfolg in Süditalien

□ **wlz. Berlin, 3. September.** Trotz stärksten Einsatzes von Panzer-, Artillerie-, Bomber- und Schiffs-Verbänden haben die Anglo-Amerikaner ihr Ziel, an der Adriaküste in die Poebene durchzubrechen, auch bei den neuen Angriffen am Wochenende nicht zu erreichen vermocht. Sieben Tage dauert nun schon die anglo-amerikanische Großoffensive. Am Freitag und Sonnabend setzte der Feind neue Verstärkungen aller Waffengattungen ein. Stundenlang dauerte der gegnerische Trommelfeuerhagel auf 20 km Breite beiderseits Pesaro. Trotzdem vermochte der Feind, obwohl weit überlegen, nur kleinere Einbrüche zu erzielen. Insgesamt gesehen haben unsere tapferen Verteidiger wieder einen glatten Abwehrerfolg erzielt, obei sie in den letzten drei Tagen 162 Panzer vernichtet haben. Immer mehr werfen die Anglo-Amerikaner Negerbataillone in den Kampf. Das nennt sich nun „Befreier vom nazistischen Joch" für die kleinen Nationen und „Schützer der christlichen Kultur".

Montgomerys Abhalfterung bestätigt

hw. Stockholm, 3. September. Die Nachrichten um Montgomerys geplante Abhalfterung oder doch um eine erhebliche Beschneidung seiner Befehlsgewalt, unzweifelhaft auf Kosten seines und des englischen Prestiges, werden jetzt durch die britische Agentur Reuter bestätigt. Sie besagt, daß Eisenhower in Zukunft zwei Unterbefehlshaber haben werde, und zwar in Gestalt der Generale Bradley und Montgomery. Montgomery ist, wie man sieht, durch diese Kombination aus seiner bisherigen Stellung als alleiniger Befehlshaber der verbündeten Landstreitkräfte unter Eisenhower verdrängt und bekommt den Amerikaner Bradley neben sich gesetzt. Auf jeden Fall ergibt sich der Tatbestand, daß Bradley, der bisher Montgomery unterstellt war, nunmehr ihm gleichgestellt wird. In den Generalstab Eisenhowers soll außerdem der nordamerikanische Generalleutnant Patch, der bisher im Generalstab Maitland Wilsons tätig war, aufgenommen werden, wodurch der USA-Einfluß in Nordfrankreich sich noch bedeutend erhöht. Bradley kommandiert die 1. und 3. USA-Armee sowie eine gaullistische Division. Montgomery behält nur die Engländer und Kanadier sowie ein polnisch-belgisch-holländisches Potpourri.

Kurz und knapp

Auslandsdeutsche Propagandisten im Reich. Vom 28. bis 31. August fand unter Leitung von Gaupropagandaleiter Schmidt-Decker in Berlin die dritte Kriegsarbeitstagung der Propagandaleiter der Auslandsorganisation der NSDAP. statt, auf der die Landesgruppen der AO. und Kreisleitungen Seeschiffahrt vertreten waren. Zu den auslandsdeutschen Propagandisten sprachen Gauleiter Bohle, Gaupropagandaleiter Schmidt-Decker, der Präsident des Volksgerichtshofes Dr. Freisler, Gesandter Prof. Dr. Six vom AA. und der stellvertretende Leiter der Abteilung Ausland im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Mähilke.

Rundfunkansprache des ungarischen Ministerpräsidenten. Der neue ungarische Ministerpräsident Generaloberst Lakatos hielt eine Rundfunkansprache. Er erinnerte an die drei Punkte seines Programms: Fortsetzung des Krieges zur Grenzverteidigung, Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und Ordnung und Steigerung der Produktion. Es werde alles geschehen, um die Grenzen zu verteidigen. Dabei werde sich Ungarn auf die deutsche Hilfe stützen können. Er wolle jeden Kleinmut bekämpfen und werde energisch gegen das verräterische Treiben der Gerüchtemacher vorgehen.

Bolschewisten ermordeten 582 entwaffnete rumänische Soldaten. Das 8. rumänische Grenzschutz-Regiment hatte von der Verräter-Regierung den Befehl erhalten, vor den Sowjets die Waffen zu strecken. Das 2. Bataillon in Stärke von 600 Mann ergab sich. Mit Händeschütteln und Schnaps wurde die große Verbrüderung gefeiert. In Cracoane schossen die Bolschewisten plötzlich auf die entwaffneten Rumänen. Innerhalb kurzer Zeit verbluteten 582 Soldaten; nur 18 Mann konnten sich retten.

Schwarzer Wachtposten schießt auf Giraud. General Giraud, der frühere Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Nordafrika, wurde, wie „News Chronicle" aus Algier kabelt, durch ein Attentat schwer verletzt. Der Anschlag auf Giraud wurde in Mostaganem (60 km östlich Oran), wo er seit seiner Pensionierung lebt, ausgeführt. Ein Senegalsoldat, der zu der Wache vor der Villa Girauds gehörte, feuerte auf Giraud als dieser nach Hause kam.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Fabrikangst - warum?

Die neuen Bestimmungen zum Arbeitseinsatz, durch die viele Tausende von Männern und Frauen aus den Betrieben der Privatwirtschaft herausgenommen und in Rüstungsbetriebe übergeführt werden, haben sich bei zahlreichen Menschen, die selbst vor einem solchen Wechsel ihres Arbeitsplatzes stehen, in einer erheblichen Angst vor der Fabrik, vor dem Rüstungsbetrieb ausgewirkt. Der Grund der Unruhe liegt immer darin, daß der einzelne fürchtet, den Aufgaben, die ihm dort gestellt werden, nicht gewachsen zu sein. Menschen, die bisher vielleicht den ganzen Tag am Schreibtisch oder an der Schreibmaschine gesessen und ausschließlich geistige Arbeit geleistet haben, andere, wie etwa Hausgehilfinnen, die die täglich anfallende Arbeit im Haushalt getan haben, verbinden mit dem Begriff „Rüstungsbetrieb" häufig die Vorstellung ausgesprochener körperlicher Schwerarbeit, und sofort taucht in ihnen die angstvolle Frage auf: Wie soll ich eine solche Arbeit, die ich nicht gewöhnt bin, auf die Dauer aushalten?

Da ist es gut, daß jetzt einmal grundlegende Irrtümer klargelegt werden. Bei der Neuorganisation des kriegswichtigen Arbeitseinsatzes wird kein Mensch auf einen Arbeitsplatz gestellt, den er körperlich nicht ausfüllen kann.

Das gilt ganz besonders für die Frauen. Wer einmal einen Blick in einen Rüstungsbetrieb getan hat, der weiß, daß die Frauen hier alle eine Arbeit verrichten, die eben wirklich durch eine Frau geleistet werden kann. Es sind sehr oft Arbeiten, bei denen sich die geschickte Hand der Frau ganz besonders bewährt, und viele dieser Arbeiten werden auch im Sitzen ausgeführt.

Die physischen Hemmungen, die heute so viele vor dem bevorstehenden Arbeitsplatzwechsel erfüllen, sind deshalb ganz unbegründet. Jedem wird nur die Arbeit auferlegt, die er leisten kann.

Fallt ihnen in die Parade

Der größte Schicksalskampf des deutschen Volkes strebt seinem Höhepunkt zu. Deutschland steht im Zeichen des totalen Krieges. Jetzt braucht es auf allen Posten aufrechte, mutige, starke Männer, die die Lauen und Trägen zur Tat aufrütteln und vor allem das erbärmliche Häuflein der leisetretenden, disziplinlosen, schwatzseligen Gerüchteträger und Tratscher zum Schweigen bringen. Denn diese Menschen haben ihre Weisheit aus den Feindsendern. Sie hören die feindlichen Sender nicht nur aus Neugierde ab, sondern um die Hetzmeldungen und Lügen unserer Gegner weiterzutragen. Dadurch werden sie zu einer gefährlichen Clique, die die Interessen des Feindes vertritt und dem deutschen Volk in seinem schweren Kampf in den Rücken fällt.

Die fleißigen, innerlich sauberen, anständigen deutschen Volksgenossen haben keinerlei Verständnis mehr dafür, daß Feindfunkhörer ihren Verrat an der Gemeinschaft weiter treiben können. Sie fordern, daß ihnen jetzt gründlich das Handwerk gelegt wird. Fallt ihnen daher in die Parade, verstopft ihnen ihre schmutzigen Kanäle. Meldet jeden, der feindliche Sender abhört. Das hat mit Denunziation nichts zu tun. Das ist Notwehr. Das sind wir der entschlossenen Haltung der kämpfenden Front, aber auch der sich im totalen Kriegseinsatz befindlichen Heimat schuldig.

Aerztlicher Rat bei Kinderlosigkeit

Das Gauamt für Volksgesundheit der NSDAP teilt mit: „Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Frauen vielfach verhältnismäßig spät ärztlichen Rat bei Kinderlosigkeit aufsuchen. Es ist darum zweckmäßig, daß die Frauen schon bei der Ausstellung der Eheunbedenklichkeitszeugnisse von den Aerzten darauf hingewiesen werden, daß sie ärztlichen Rat in Anspruch nehmen sollen, wenn nach zweijähriger Ehedauer keine Schwangerschaft eingetreten ist. Je früher die Behandlung beginnt, um so günstiger sind die Aussichten auf einen Erfolg. Der Krieg mit seinen besonderen Verhältnissen bringt die Notwendigkeit mit sich, gelegentlich schon vor Ablauf dieser Zeitspanne eine Untersuchung und gegebenenfalls auch eine Behandlung vorzunehmen.

Das Dorf hilft sich selbst - Wehrhaftes Dorf in alter und neuer Zeit

Bewährung für die Dorfgemeinschaft - Alle Hände packen an

Kreis Wittgenstein. Die große Bewährungszeit des deutschen Volkes ist gekommen. In Stadt und Land werden die Kräfte des Volkes zum Kampf und zur Arbeit aufgerufen. Auch für die dörfliche Bevölkerung, für die Landbevölkerung ganz allgemein, kommt jetzt eine Zeit der äußersten Kräfteanspannung, in der keine Hand müßig sein und vorzeitig erlahmen darf, in der vielmehr alle irgendwie verfügbaren Arbeitskräfte eingespannt werden müssen, um Deutschlands Freiheitskampf zu einem glücklichen Ende zu bringen. Wir alle werden uns regen und anstrengen müssen. Wir stehen mehr oder weniger allein in diesem Kampfe. Aber das ist kein Grund zum Verzweifeln. Besonders unsere Bauern wissen, daß auch dann die Arbeit geleistet werden kann, da heute in Deutschland niemand ganz ohne Stütze und Halt ist, zumal die deutsche Volksgemeinschaft alle umschließt, die sich zu ihr bekennen und gewillt sind, deutsches Volksschicksal stark und gläubigen Herzens gemeinsam zu tragen.

In alter Zeit sprach man vom wehrhaften Dorf. Das war damals, als die Unsicherheit des Landes noch zum Bau von wehrhaften Dorfanlagen zwang, als man die Kirche auf den Anhöhen errichtete, sie mit der mächtigen Friedhofsmauer umgab und starke Türme als letzten Schutz und fast unüberwindlich zur Flucht gegen den mordenden und plündernden Feind hinstellte. Das Dorf und alle seine Bewohner bildeten damals eine starke, schicksalsverbundene Kampf- und Arbeitsgemeinschaft, die sich aus eigenen Kräften zu helfen suchte und zu helfen wußte, wenn Hilfe von auswärts nicht kommen konnte. Manche dieser alten wehrhaften Kirchenburgen sind uns noch in den Siedlungsgebieten des Deutschtums vor allem im Osten und Südosten des Reiches erhalten geblieben. Aber gehen wir einmal aufmerksam durch unsere eigene Heimat. Finden wir da nicht überall ein ähnliches Bild.

Sind wir heute nicht in gleicher Notlage, wie sie unsere Vorfahren in harten Zeiten oft genug zu ertragen hatten? Mögen auch die Fehden und Bruderkriege früherer Jahrhunderte heute unmöglich geworden sein und unsere starken, tapferen Soldaten die Grenzen des Reiches schützen, so ist doch gerade das deutsche Dorf mehr als je auf sich allein gestellt worden in seiner Arbeit und in seinem Kampf um Deutschlands Freiheit. Die Männer aus dem Dorfe stehen draußen an den Fronten. Nur die Alten und die ganz Jungen sind noch da. Jetzt werden neue zusätzliche Erschwernisse der Arbeit kommen. Viele wertvolle ländliche Arbeitskräfte, vor allem viele jüngere Frauen mit an festes Zupacken gewöhnten Händen werden aus der ländlichen Arbeit abgezogen und in die industriellen Werke an die Werkbänke gehen, um dort Munition und Waffen als treue Kameradinnen der Soldaten schmieden zu helfen. Die Frauen, die Alten und die Kinder werden noch mehr allein sein mit dem Unmaß von Arbeit, das im Kriege auf dem Felde und im Bauernhause zu leisten ist. Jedermann in Deutschland weiß heute um den Wert und die Größe dieser Bauernarbeit, die unserem Volke das Brot gibt, die es uns auch ermöglicht, den schwer arbeitenden Männern und Frauen in der Industrie, vor den Hochöfen und in den Bergwerken zusätzliche Nahrung zu geben und damit ihre wichtige Kraft für die Rüstungsarbeit zu erhalten. Der deutsche Bauer ist heute mehr denn je Ernährer des ganzen deutschen Volkes geworden. Seine Arbeit ist kriegswichtiger als jemals zuvor.

Das sollen auch alle diejenigen wissen, die auf dem Dorfe in der Lage sind, hin und wieder helfend einzugreifen, wo die Arbeit drängt und wo die eigenen Kräfte des bäuerlichen Betriebes nicht ausreichen, um vor allem in den Zeiten der Arbeitsspitzen mit dieser Arbeit fertig zu werden. Wir wissen, daß schon bisher helfend einer dem anderen beisprang, wenn es Gespanne auszuleihen galt, wenn dringende Fuhren zu erledigen waren, wenn gesät, gemäht, gedroschen werden mußte. Die Dorfgemeinschaft hat sich dann immer bewährt, da ja doch jeder im Dorf um des anderen Arbeit, seine Sorgen und Mühen wei. Keine Arbeitskraft und wenn sie auch nur stundenweise zur Verfügung steht, darf ungenutzt bleiben. Wieviel ist der schwer arbeitenden Bauernfrau schon geholfen, wenn sie nach der Heimkehr vom Felde die vorbereitenden Arbeiten für die Mahlzeiten, die Fütterung usw. getan findet, wenn irgend eine ältere Frau sich der Wäsche und des Flickens etwas annimmt, ihr kleinere Gänge abnimmt. Für alle diese Arbeiten müssen sich die Kräfte im Dorfe zur Verfügung stellen, die sonst auf dem Felde nicht mehr eingesetzt werden können. Das Dorf muß sich jetzt selbst helfen, aus eigener Kraft die Arbeit leisten, die zum Wohle des ganzen Volkes zu schaffen ist.

Diese Hilfe geben wir nicht nur dem Nachbarn, dem Freund, dem guten Bekannten. Wir geben sie auf dem Dorfe auch dem weniger gut Gelittenen, ganz allein nach Bedürfnis und ganz allein aus unserem Herzenswunsche heraus tätig zu helfen um des Volkes willen. Unsere Dörfer rüsten auf, sie machen sich wehrhaft in schwerer Kriegszeit. Es gilt ja auch ihre eigene Rettung. Unsere Frauen auf dem Lande müssen wissen, daß ihre eigene Existenz mit dem Schicksal des ganzen Volkes, mit dem Wohl und Wehe der übrigen Stände aufs engste verbunden ist. Sie müssen daran denken, daß die Rettung der Landwirtschaft, ihres Besitzes, ihres Heimes vom deutschen Siege abhängt, daß dieser Sieg auch den Soldaten aus dem Dorfe erst wieder die Möglichkeit zu freudigem Schaffen auf dem eigenen Acker geben kann. Auch auf dem Dorfe entscheidet sich deutsches Schicksal. fn.

Stadt und Amt Berleburg

Vertraute Geräusche

Fleißige Hände regen sich

Berleburg. Haben wir „Brand" und Brot, leiden wir keine Not. Diese Erkenntnis haben wir in den letzten Monaten erneut gewonnen. Schon im Frühjahr, wenn in Feld und Wiese noch keine besonderen Kräfte beansprucht werden, denkt man daran, für den kommenden Winter zu sorgen. Alle Tage sieht man die Holzfuhren, und bald beobachtet man fast vor jedem Haus den bekannten Stapel. Der Weg zur Kreissäge läßt nicht lange auf sich warten. Bis in die späten Abendstunden vernimmt man dann das Kreischen der Säge, die manchen Raummeter in Ofenlänge zerschneidet.

Mit dem Heumachen erfährt das geschäftige Treiben eine Unterbrechung. Und nun löst eine Arbeitsspitze in der Landwirtschaft die andere ab. Man vernimmt in den Gassen, Straßen und Höfen das Dengeln der Sense. Schnitter ziehen aus, Halme fallen, und die ersten Ritter verkünden, daß sich nun zu dem „Hausbrand" das Brot gesellt.

Kaum sind die ersten Fuhren, hochbeladen mit den goldbraunen Garben, heimgebracht, als sich auf dem Horst-Wessel-Platz das alljährlich sich wiederholende, bekannte Bild entwickelt. Bald ist die Dreschmaschine angefahren. Da gibt es ein munteres Leben. Eine Fuhre reiht sich an die andere. Fast unersättlich scheint der Schlund der Maschine, die Garbe um Garbe verschlingt und dazu eine eigen Melodie singt.

Dieser gleichbleibende, monotone Rhythmus ist das Lied von dem Brot der heimatlichen Scholle. Fleißige Menschen werden sich hier in den nächsten Tagen und Wochen noch regen. Garben fliegen weiter von Hand zu Hand, verschwinden in dem Bauch der Maschine, um dort den Körnersegen abzuschütteln, der in Säcken aufgefangen wird.

Man kann sich gut vorstellen, daß es auch dort manchmal an den nötigen Arbeitskräften fehlt. Das Dreschen muß nach Programm verlaufen, und verträgt deshalb keinen Aufschub. Eine bestimmte Reihenfolge muß hier schon eingehalten werden, damit man die Arbeit zeitig beenden kann. Wenn man nun sieht, daß es nottut, mit anzufassen, dann überlege man nicht lange, vorausgesetzt daß die Zeit es erlaubt. Die Ernte muß schnell und sicher geborgen werden. Eins wollen wir nicht vergessen: Das Brot, das der Landmann einbringt, ist unser aller Brot. . . . pf.

Dienststelle des Gauwohnungskommissars jetzt in Hagen

Im Zuge der Maßnahmen für den totalen Krieg sind sämtliche Dienststellen des Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesens im Gau Westfalen-Süd in Hagen zusammengelegt worden. Im Landgericht Hagen, Heinitzstraße, sind ab 30. August 1944 untergebracht:

Der Sonderbeauftragte für Baumaßnahmen
Der Gauwohnungskommissar
Das Gauheimstättenamt der DAF

Diese Dienststellen sind unter der Fernsprechnummer 20221, Hagen (Landgericht) erreichbar.

Ab Mittwoch, dem 6. September 1944, ist ebenfalls im gleichen Gebäude untergebracht:

Der Baubeauftragte des Reichsverteidigungskommissars
Westfalen-Süd, (GB-Bau-Bochum).

Von diesem Zeitpunkt an sind sämtliche Dienststellen von Wetter-Ruhr und Bochum nach Hagen verlegt.

Die Zusammenlegung der Dienststellen erfolgt im Interesse der Verwaltungsvereinfachung und dürfte sich insbesondere für den Publikumsverkehr günstig auswirken. Die Aufgabenstellung der einzelnen Aemter bleibt durch die Zusammenlegung unberührt.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Die Nähstube ruft.) Morgen, Dienstag, 14,30 Uhr, sind die Frauen wieder in der Nähstube der NS-Frauenschaft. Es wird gearbeitet für die Soldaten. Neue Helferinnen herzlich willkommen.

Unveränderte Kartoffelpreise

Anordnung des Preiskommissars

Eine Verordnung des Preiskommissars für die Preisbildung regelt die Erzeugerpreise der Speise-, Futter- und Fabrikkartoffeln für das Wirtschaftsjahr 1944/45. Abgesehen von einer unwesentlichen Verschiebung in den Preisgebieten hat sich gegen bisher nichts geändert. Auch die Richtlinien, die der Reichskommissar für die Preisbildung seinen Preisbildungsstellen für die Festsetzung der Verbraucherpreise ihres Gebietes gibt, sind unverändert geblieben. Die Verbraucherpreise bei Kartoffeln werden also die gleichen sein, wie in den entsprechenden Zeitabschnitten des vergangenen Wirtschaftsjahres.

Kann man ohne Rost heizen?

Ein Ofen, bei dem die Roststäbe durchgebrannt oder zerbrochen sind, ist wie ein Faß mit undichtem Boden. Viel Kohle fällt unverbrannt in den Aschenkasten und ist zum großen Teil nutzlos vertan. Jetzt im Sommer mag das nicht so schlimm erscheinen. Aber der Sommer ist zu Ende, ehe man sichs versieht. Und dann zwingen kältere Tage, wieder einmal an den Ofen zu denken. Aber in vielen Fällen ist nicht nur der Rost entzwei oder übermäßig stark durchgebrannt. Oft ist im Innern des Ofens das Schamottefutter teilweise weggebrannt, oder aber die Regelklappen im Ofenrohr sind nicht mehr in Ordnung, so daß der „Zug" im Ofen nicht mehr richtig geregelt werden kann. Wer solche Mängel an seinem Ofen kennt und erst im Spätherbst daran denkt, sich die Ersatzteile zu besorgen, bekommt sie bestimmt nicht mehr rechtzeitig zum Heizbeginn. Denn für Roste und andere Ersatzteile betragen die Lieferfristen gegenwärtig viele Wochen oder gar Monate. Es ist daher jetzt allerhöchste Zeit, den Ofen sofort in Ordnung zu bringen. Mit Oefen, die nicht in Ordnung sind und deshalb zuviel Kohle nutzlos verbrauchen, kommt man in diesem Winter bei der knappen Kohlenzuteilung nicht weit. Häufig wird also die Frage, ob man auch noch im Januar und Februar ein warmes Zimmer haben wird, einfach davon abhängen, ob man seinen Ofen im Sommer rechtzeitig instand gesetzt hat oder nicht.

Vom Paketdienst

Der Postpaketdienst nach Spanien, Portugal und Frankreich ist eingestellt worden. Postpakete dahin werden von den Postämtern nicht mehr angenommen, unterwegs befindliche an die Absender zurückgeleitet.

Wann wird verdunkelt?

Am 5. September: Beginn 20.47; Ende 6.07 Uhr.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(52. Fortsetzung.)

„Wenn ich dich betrachte, dann muß ich denken, daß man von dir schlecht geredet hat; aber ich meine, du müßtest anders aussehen, sollte das alles stimmen. Du wirst kaum das Recht deines Bruders angetastet haben."

„Doch! Ich habe es getan, und es ist genug Schweres für alle daraus gekommen."

Er legte seine Hand auf den Arm des Alten.

„Sagt mir, lebt das Kind der Eilicke, oder ist es auch tot?"

„Ich bin im letzten Herbst auf dem Pracherhofe gewesen, da hielt die Prachermutter einen Knaben auf dem Schoße, und der Kleine wehrte sich, weil er laufen wollte. Es war ein kräftiger Bursche, ein echter Pracher. Wir haben über die Geschehnisse zwischen den Brüdern nicht gesprochen, weil ich gehört hatte, daß die Prachermutter sehr um den Henning trauern soll, der davongegangen ist."

„Und Burk? Wie spricht er von mir?"

„Das weiß ich nicht. Wir haben einige Sachen verhandelt, die ich ihm später zugeschickt habe. Ich kann nur sagen, daß es auf dem Hofe gut geht. Daß er die Bäuerin verloren hat, macht sein Leben schwer, aber der Sohn wird ihm ein Trost sein."

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander. Der Begleiter, es war der junge Mensch vom vorigen Jahre, sagte ohnehin kaum ein Wort. Dann kam die Kate in Sicht, Henning blieb abermals stehen.

„Freese, sagt mir doch eines: hält man mich für den Mörder der Eilicke? Glaubt man, daß ich den Stein auf sie geschleudert habe? Denkt man auch auf dem Pracherhofe so?"

„Ich weiß, daß die Leute so sprechen. Ob sie es auch auf dem Pracherhofe glauben, das weiß ich nicht. Wer auch wollte sie darum fragen?"

„Ich will mich nicht rein sprechen, da ich es nicht bin", sagte Henning, „aber das sollt Ihr mir glauben, den Stein hab ich nicht angerührt; niemals hätte ich das vermocht. Wenn Ihr nun ins Sauerland zurückkehrt, würdet Ihr den Weg über den Pracherhof nehmen und der Mutter und Burk sagen, was Ihr hier erfahren habt? Wollt Ihr einen Gruß von mir mitnehmen und der Mutter vor allem von mir erzählen und sagen, daß auch ich noch einmal wieder auf den Hof käme, und ich käme als ehrlicher Kerl? Und noch eines erbitte ich: hernach in der Kate werdet Ihr mit der Umme sprechen und auch wohl mit der Bäuerin. Erfragt bei den Frauen über mich, was ich selber nicht berichten kann, weil uns die Zeit nicht bleibt! Das bringt dann in meine Heimat auf dem Pracherhofe, was Ihr hörtet und sahet! Ich muß erst den Stenneshof wieder aufbauen. Wenn das geschehen ist, komme ich heim."

Der alte Mann lächelte, und sein Gesicht war schön.

„Es wird viel geredet, wenn die Menschen wenig wissen. Auf dem Pracherhofe wird meine Botschaft Freude erwecken. Ich werde hingehen. Du selber aber solltest nicht allzulange warten."

„Ich werde kommen, wenn ich hier getan habe, was kein andrer für mich tun kann."

Sie waren bei der Kate angekommen und gingen hinein. Sie trafen die Umme, welche daran war, Immeke für die Nacht fertig zu machen.

„Da kommt ein alter Bekannter, der es mit einem langen Leben also hält wie ich", sagte die Umme und begrüßte den Freese wie auch seinen Begleiter herzlich. Der Freese lachte.

„Wenn man es auf rüstigen Beinen tragen kann, das Alter, dann ist es nicht schlecht", sagte er.

„Das könnt Ihr noch, wie ich sehe."

„Diese Fahrt aber wird meine letzte sein, das habe ich meinem Sohne zugegeben, denn er will es nicht mehr dulden. Er hat Angst, daß ich draußen auf dem Wege bliebe So wird es auf den Höfen ein Abschied sein. Weinen werden wir wohl nicht dabei, denn ich nehme es für ein Glück, daß ich solange ausgehalten habe. Ich habe mir aus diesem Lande viel Gutes in mein Leben hineingeholt."

„Das lobe ich, wenn einer das Gute nicht vergißt, das er empfing", sagte die Umme, wandte sich dann an beide Männer. „Hier findet Ihr nun vieles verändert, und die Kate ist voller Menschen. Henning wird Euch gesagt haben, was es auf dem Hofe gegeben hat, und gesehen habt Ihr's auch."

Der Freese sagte, daß sie vieles besprochen hätten, und er wisse allerlei. Dann fragte er nach dem Bauern und der Bäuerin. Die Umme wies auf die Kammer.

„Es ist kein guter Tag heute, aber ich will die Frau rufen. Etwas Zeit wird sie haben."

Sie ging zum Bauern hinein, und die Frau kam heraus. Sie begrüßte die Händler. Als diese nach dem Bauern fragten, sagte sie, wie es mit ihm stand. Ob sie ihn wohl begrüßen dürften, fragte Freese. Die Frau schüttelte den Kopf.

„Er erkennt keinen Menschen mehr, und da hätte es wenig Sinn", meinte sie. „Es gibt kaum noch eine Stunde, in der er die Augen aufmacht. Er spricht auch nicht mehr."

Sie befragten nun das eine oder andere von seiner Krankheit und gingen dann dazu über, im Beisein von Henning mit der Frau darüber zu sprechen, welche Gegenstände sie von den Händlern besorgen lassen wollten. Es waren viele Sachen, die Henning zu bestellen vorschlug, und die Bäuerin ließ ihn bestimmen. Dann kehrte Henning auf den Hof zurück.

„Daß der Stenneshof jetzt in solcher Hand ist, rettet ihn und uns", sagte hernach die Frau, als Henning schon dem Heckenwege zuschritt.

In der Kate gab es eine lange Aussprache über alles, was Henning und sein Leben betraf. Die Türe zur Krankenstube war offen, denn die Umme wollte, daß auch die Bäuerin erfahre, welches Geschick über Hennings Leben waltete. Sie erzählte, wie dieser vor Jahresfrist zu ihr gekommen, was sie besprochen und welchen Rat sie ihm gegeben habe.

„Henning hat sich dem Schicksal gestellt, und leicht hat er's nicht gehabt", sagte sie.

Der lange Freese nickte.

„So bringe ich von meiner letzten Fahrt hierher noch eine Sache heim, an die kein Mensch denken konnte. Aber es ist auch für mich ein guter Abschluß, und es macht mich glücklich, daß mir diese Botschaft zufällt."

„Wer sein Leben ehrlich lebt, bekommt immer noch sein Recht, wenn es auch oft nicht mehr ist als der letzte gnädige Atemzug, den einer in Frieden tun kann", sagte die Umme.

Dann verabschiedeten sich die Händler und beeilten sich, zum Weelerhofe zu kommen, die man das Hoftor daselbst schloß.

*

Mit dem Bauern wurde es in diesen Tagen sehr schwer. Seine Kräfte nahmen ab. Die Sinne schwanden. Es gab kaum einen lichten Augenblick. Die Frauen waren um ihn und leisteten ihm an Hilfe und Pflege, was sie nur konnten. Ob er es wahrnahm oder nicht, sie blieben um ihn. Die Bäuerin hatte viel an Henning zu denken, aber dieses Denken weckte ihre Kraft. Die Tage schienen ihr heller, als sie es in Wirklichkeit waren.

Der Bauer trank immer noch Schnaps und wies jedes andere Getränk ab.

Dann aber kam ein Tag, an dem er auch den Schnaps ausspie. Er konnte nicht mehr schlucken, obschon er vor Durst glühte. Die trockenen Lippen sprangen auf und die Haut barst. Weil er nun keine Hilfe mehr fand, gab es an einem Abend noch einen furchtbaren Kampf. Er wollte wieder fort. Die letzte Not trieb ihn auf. Sein Geist war völlig zerrüttet. Das Herz hämmerte unruhig und setzte aus. Dann hob es noch einmal zu schlagen an. Die Atemnot, die den Bauern in letzter Zeit oft befallen hatte, griff wieder nach ihm. Sein Gesicht wurde dunkel. Mit letzter unheimlicher Kraft griffen die Hände des Sterbenden um den Arm der Frau. Wie eine eiserne Klammer waren sie. Dann als die Frau selber zu sterben fürchtete, als ihre Glieder zu brechen drohten, da lösten sich die Hände und fielen herab. Der Bauer war tot. Es war kurz vor Mitternacht.

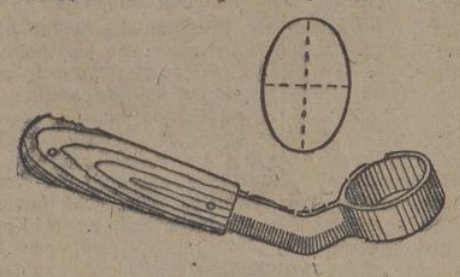
Auf den Schrei der Frau war die Umme herzugekommen. Sie schloß dem Toten die Augen und deckte das Laken über ihn. Dann verließ sie mit der Frau die Kammer. Die Frau war stumm und ließ alles mit sich geschehen, was die Umme wollte. Diese führte sie an Immekes Lager.

„Bewacht ihren Schlaf, Bäuerin!" sagte sie zu ihr, „ich will zum Hofe gehen und Henning wecken. Er muß zu den Nachbarinnen gehen und sie rufen." (Fortsetzung folgt.)

Die Auszeichnung der Holzbestände

Die Anforderungen der Gegenwart zwingen zu stärkeren Eingriffen in die Holzbestände. Oft werden Bedenken laut, daß die erhöhte Nutzung sich nachteilig auf den Waldzustand auswirken muß. Das mag zutreffen, soweit der Fehler begangen wird, in erhöhtem Maß zuwachstüchtige Stämme zu entfernen. Bei richtiger Handhabung der Pflegehiebe sind dagegen hohe Holzumlagen und demzufolge starke Eingriffe stets ein Segen für den verbleibenden Bestand. Seine Leistungskraft kann dadurch nur gefördert werden. Außerdem gibt es kaum eine forstliche Aufgabe, bei der man es mehr in der Hand hat, Werte zu schaffen, als bei der Auszeichnung der Holzbestände.

Das Ziel der Pflegehiebe muß stets die Förderung der verbleibenden Stämme sein. Durch fortgesetzte Kronenumlichtung sollen diese das Höchstmögliche an Masse und Wert erzeugen. Der Kampf um die Herrschaft, mithin das Streben nach Massen- und Wertgewinn, kommt hauptsächlich im oberen Kronenraum zum Austrag. Bei der Auszeichnung sind daher grundsätzlich die besten Stämme zu suchen. Diese müssen weiterhin gefördert werden. Zu Entfernen sind alle die Bäume, die den Wortstämmen hinsichtlich der Entwicklung und Ausbreitung ihrer Krone handgreiflich schaden. Es ist also nicht einseitig Jagd zu machen nach den Minderwertigen, Schwachen und Kümmernden; diese fallen von selbst, wenn nach dem Ziel der fortgesetzten Pflege der Besten durch das ganze Bestandesleben hindurch verfahren wird. Man geht an das Auszeichnen nicht mit der Frage: Was habe ich herauszunehmen? Sondern: Was habe ich zu belassen und zu fördern? Von zwei gleichartigen Konkurrenten



„Landw. Bilderdienst" M

Der Anreißring

beläßt man den, der den Zuwachs des andern übernehmen kann. Von zwei minderwertigen Bäumen beläßt man den lebenskräftigeren. In einer Lücke bleibt auch der Protz stehen.

Es ergibt sich von selbst, daß diese Art des Auszeichnens sich vorzugsweise im herrschenden Bestand bewegt und in der Hauptsache herrschende Bäume trifft. Denn nur durch die Entnahme solcher Stämme, die ebenfalls am oberen Kronenraum teilnehmen, können die wertvollsten und leistungsfähigsten gepflegt werden. Mithin bringt die Auszeichnung nach obigen Gesichtspunkten immer einen hohen Massenanfall, der aber nie nachteilig für den verbleibenden Bestand sein kann, sich im Gegenteil nur vorteilhaft für seine Leistungskraft auswirkt. Das Bestandesbild ändert sich nach jedem vorgenommenen Pflegehieb. Es treten wieder andere Bäume in den Konkurrenzkampf ein, so daß sich das angewandte Verfahren bis zum vorzunehmenden Endhieb nie erschöpft.

Der Nebenbestand ist sorgfältig zu schonen, soweit er lebensfähig ist. Er ist namentlich dann sehr wertvoll, wenn er aus dichten, schattenden Arten besteht. Er schützt den Boden und trägt außerdem dazu bei, daß die in den Kronen freier gestellten wertvollen Stämme von unten herauf astrein werden. Nur im Kiefernbestand haben die unterdrückten Kiefern keine lange Lebensdauer. Auch bei fortgesetzter Lichtstellung des Hauptbestandes können sie sich den neuen Lichtverhältnissen nicht mehr anpassen und müssen fallen.

Die Auszeichnung der Holzbestände ist eine anstrengende und ermüdende Arbeit. Man soll ihr nicht zu lange ohne Unterbrechung nachgehen; die Aufmerksamkeit und Liebe zur Sache läßt sonst nach. Es ist vollkommen ausreichend, täglich höchstens zwei Stunden auszuzeichnen. Um Zeit zu sparen, benutze man jede Gelegenheit des Revierganges zu dieser Tätigkeit. Die Schalme müssen an zwei sich gegenüberliegenden Seiten des Stammes deutlich sichtbar angebracht sein. Um nicht immer die Axt mitzutragen, verwende ich einen Anreißring mit festem Griff, den ich stets in der Tasche tragen kann. Der Reißhaken ist verboten, da die schwachen Risse zu leicht übersehen werden. Der Anreißring hinterläßt deutlich sichtbare breite Schalme. Er ist sehr praktisch im Gebrauch und auch an starken Stämmen leicht zu handhaben. Jeder Schmied kann ein solches Gerät herstellen.

Revierförster E. Reins

Schweinehäutung verbessert Schuhversorgung

Der am 24. Juli 1944 in Kraft getretene Erlaß über die Durchführung von Hausschlachtungen im Wirtschaftsjahr 1944/45 enthält auch Bestimmungen, die den Hausschlachtungsberechtigten die Möglichkeit geben, durch Enthäutung eines Teiles der Hausschlachtungsschweine sich eine Quelle zusätzlicher Ledergewinnung zu erschließen. Der Hausschlachtungsberechtigte kann danach, wie bisher schon, durch Ablieferung der Schweinshäute einen Bezugschein für ein Paar Schuhe oder einen Lederbestellschein über eine bestimmte Schweinsledermenge erwerben, nur sind die Mengen zugunsten des Ablieferers gegen die Vorjahre wesentlich verbessert worden. Bei einem Ablieferungsgewicht der Schweinshaut von 3,5 bis 5Kilogramm hat er Anspruch auf ein Paar Kinderstraßenschuhe bis einschl. Größe 35, von 5 Kilogramm an aufwärts wird ein Paar Männer- oder Frauenschuhe oder ein Paar Arbeitsschuhe — je nach Wunsch der Ablieferer — ausgegeben. Der Anspruch auf Schweinsleder bleibt in derselben Höhe wie bisher bestehen, d. h. auf 20 Prozent des Frischgewichts der abgelieferten Haut. Eine besondere Erleichterung bedeutet es, daß die Ausstellung solcher Bezugscheine für Schuhe durch das Wirtschaftsamt ohne Prüfung des Bedarfs vorgenommen wird.

Schwarzwurzeln jetzt ansäen

Ende August oder Anfang September können nochmals Schwarzwurzeln angesät werden. Dieses Gemüse ist nicht nur sehr schmackhaft, sondern auch sehr gesund. Es ist in erster Linie harnsäuretreibend. Deshalb sind Schwarzwurzeln Gicht-, Nieren- und Blasenleidenden sehr zu empfehlen.

Wenn Möhren nicht gerne gegessen werden

Es ist gut, daß die Mohrrüben in der längsten Zeit des Jahres auf dem Küchenzettel stehen können, da sie durch ihren Gehalt an Mineralstoffen und Vitaminen außerordentlich wertvoll für die Gesundheit sind. Daß zuweilen von den Erwachsenen Möhren nicht gerne gegessen werden, liegt an der Zubereitung, denn es gibt Menschen, die den süßlichen Geschmack nicht lieben. Für sie bereitet man das Mohrrübengemüse mit Suppengrün. Kräftig im Geschmack ist auch die Mohrrübenpastete oder Gemüseroll, zu der man einfachen Hefeteig bereitet, den man mit Möhrengemüse füllt. Ein herzhaftes Möhrengericht erhält man im übrigen durch die Zugabe von Aepfeln. Es wird zunächst eine Zwiebel in Fett gedünstet, dann Möhren hineingegeben und nach etwa 10 Minuten in Scheiben geschnittene Sommeräpfel. Nach Bedarf gibt man Flüssigkeit hinzu und läßt das Gemüse garwerden.

Nah und fern

Musterpantoffeln auf der Bezugscheinstelle

Münster. In einer westfälischen Kreisstadt hat die NS-Frauenschaft eine Neuerung eingeführt, die auf der Bezugscheinstelle sich bewährte. Von der Erwägung ausgehend, daß man sich nicht darauf beschränken solle, Antragstellern einen abschlägigen Bescheid zu erteilen, sondern ihnen gleichzeitig auch einen Ausweg zu zeigen, hat die NS-Frauenschaft hier eine entsprechende Folgerung gezogen. Mancher Besucher mußte z. B. mit seinem Antrag auf Bewilligung von Hausschuhen abgewiesen werden. Die NS-Frauenschaft hat deshalb der Bezugscheinstelle eine Musterauswahl schöner, selbstgearbeiteter Pantoffeln zur Verfügung gestellt, die dort den erfolglosen Antragstellern gezeigt werden und sie ermuntern, sich selbst ähnliche Pantoffeln herzustellen.

Blutprobe deckte Meineid auf

Duisburg. Elisabeth Schm. aus Duisburg-Hamborn hatte bereits schon einmal eine bittere Erfahrung gemacht, als sie mit einem unehelichen Kinde sitzen blieb, aber sie gab einem zweiten Kinde das Leben, für das sie als Vater einen Mann in Anspruch nahm, mit dem sie längere Zeit Verkehr gehabt hatte, der aber jetzt keineswegs gewillt war, die Vaterschaft anzuerkennen. Und da hob die Angeklagte die Schwurhand und beschwor, mit keinem anderen Mann in der fraglichen Zeit etwas zu tun gehabt zu haben. Der angebliche Vater beantragte die Blutprobenuntersuchung und die ergab einwandfrei, daß er niemals als der Vater dieses Kindes in Frage kommen konnte. In der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Duisburg gestand dann die Angeklagte ein, einen Meineid geleistet zu haben. Zwar billigte die Strafkammer der rückhaltlos geständigen und noch sehr jungen Angeklagten mildernde Umstände zu, die die Verhängung einer Gefängnisstrafe ermöglichten, aber sie unterstrich in ihrer Urteilsbegründung auch, daß der Eid als Fundament der richterlichen Wahrheitsermittlung unter allen Umständen das letzte und wichtigste Fundament der staatlichen Rechtspflege sei, dessen Verletzung unnachsichtlich geahndet werden müsse. So lautete das Urteil nicht nur auf ein Jahr Gefängnis, sondern auch auf zwei Jahre Ehrverlust und dauernde Eidesunfähigkeit.

Den eigenen Bruder bestohlen

Hiltrup. Trotz seiner sieben Vorstrafen und aller guten Vorsätze, die Josef P. aus Hiltrup immer wieder faßte, brachte er doch nicht die Hemmungen auf, um gegen seine kriminelle Neigung anzugehen. Jetzt stand er wegen Betruges vor dem Amtsgericht in Münster. Seinem Bruder hatte er einen Wintermantel gestohlen und diesen dann für 200 RM verkauft. Nachdem der Käufer über die Herkunft des Mantels unterrichtet worden war, wollte er sein Geld zurück haben. P. aber vertröstete ihn so lange, bis es dem Käufer des Mantels zu bunt wurde und er Strafanzeige erstattete. P. wurde nunmehr zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wobei er noch von Glück reden konnte, daß der Bruder keinen Strafantrag wegen Diebstahls gestellt hatte, wie es bei der strafrechtlichen Verfolgung gegen Verwandte erforderlich ist.

Starke Nerven

Mülheim. Die Unsitte, von fahrenden Straßenbahnwagen abzuspringen, wurde einem 70 Jahre alten Mann aus Duisburg an der Ecke der Schloß- und Bahnstraße zum Verhängnis. In der dortigen Kurve sprang der alte Mann vom Wagen, kam zu Fall und rollte unter den Anhängewagen. Der Körper des Mannes wurde von einem Rad erfaßt und das linke Bein wurde dem alten Mann unterhalb des Knies glatt abgefahren. Als der Wagen von vielen Straßenpassanten angehoben worden war, um den Mann zu befreien, kroch dieser, ohne daß er einen Moment die Besinnung verloren hatte, selbst hervor. Nachdem ein Soldat seine Hosenträger zum Abbinden des Beines geopfert hatte, brachte man den Verunglückten ins Krankenhaus.

Das eigene Haus angezündet

Stuttgart. Die 55 Jahre alte Kaufmannswitwe Berta Müller aus Stuttgart-Bad Cannstatt wurde von der Stuttgarter Strafkammer wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte, die nach dem Tode ihres Mannes dessen Aussteuer- und Wäschegeschäft weiterführte, ist durch chronischen Alkoholismus degeneriert. Im April d. Js. war sie in betrunkenem Zustand mit ihrer im Hause wohnenden Verkäuferin und ihrer Hausgehilfin in einen heftigen Wortwechsel geraten, bei dem sie den beiden drohte, es werde nächstens etwas über sie kommen, woran sie gar nicht dächten. In der Morgenfrühe des folgenden Tages brannte es dann im Hause an zwei Stellen zugleich, nämlich im Verkaufsraum und im Warenmagazin. Die von Passanten durch Läuten an der Hausglocke gewarnte Verkäuferin konnte durch das bereits verqualmte Treppenhaus ins Freie gelangen, während die Hausgehilfin durch das Fenster ihrer Dachkammer über das Dach in das Nachbarhaus flüchtete. Die Angeklagte selbst hatte sich in einem Hinterzimmer eingeschlossen und gab auf Klopfen keine Antwort, so daß die Tür von der Feuerpolizei geöffnet werden mußte. Sie bestritt von Anfang an, den Brand gelegt zu haben, obgleich nach Lage der Dinge kein anderer Täter in Betracht kommen konnte. Die Strafkammer berücksichtigte bei ihrem Urteil die durch Alkoholismus bedingte Störung der Geistestätigkeit der Angeklagten.

Am Haar zog das Fahrrad sie in die Tiefe

In der niederländischen Stadt Oudmaarseveen verlor eine Radfahrerin auf dem Deich das Gleichgewicht und stürzte in den Kanal. Obwohl das junge Mädchen gut schwimmen konnte, vermochte es sich nicht aus eigener Kraft zu retten, weil es sich mit dem Haar in der Lenkstange verfangen hatte und von dem Rade in die Tiefe gezogen wurde. Ein anderer Radfahrer sprang ihr entschlossen nach, schnitt mit dem Taschenmesser das Haar los und befreite so das Mädchen von dem Rade. So konnte die Verunglückte selbst an Land schwimmen, obwohl sie, wie sich nachher herausstellte, einen Arm gebrochen hatte.

Hartnäckiger Setzkastenkobold

In einer kleinen Stadt Mitteldeutschlands erschien im März des Jahres 1905 in dem dortigen Stadtblatt im „lokalen Teil" ein Bericht über eine kleine Feierstunde, der lebhafte Heiterkeit hervorrief. Denn es war dort der nette Satz zu lesen: „Vor allem der bierstimmige Gesang unserer Liedertafel rief von Darbietung zu Darbietung größeren Beifall des zahlreich erschienenen Publikums hervor."

Am nächsten Tage erschien an gleicher Stelle eine Berichtigung: „Wir bedauern sehr den gestrigen Druckfehler in unserem Bericht. Es mußte natürlich richtig heißen: „Vor allem der vierstimmige Gesang unserer Liederteufel usw."

Man soll daraufhin in der Schriftleitung des Blattes ernsthaft erwogen haben, eine ständige Rubrik unter dem Titel „Druckfehlerberichtigung" einzurichten. Aber da soll dann doch der erfindungsreiche, in seinem Stolz gekränkte Setzer gestreikt haben. Karl Otto Gebert.

BDM-Werk-Gruppe Berleburg
Heute, Montag, 20,30 Uhr, Antreten bei der Fa. Stark.

SAMMELT HEILPFLANZEN!



WIR SAMMELN IN DIESER WOCHE:
Fingerhutblätter

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Unerbittlich griff das Schicksal in mein Leben und nahm mir mein Alles, meinen geliebten Mann und guten Lebenskameraden, meinen lieben, einzigen Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Unterwachtm. i. e. Nachr.-Abt.

Pg. Otto Schöler

Inh. des E. K. 2, der Ostmed. u. d. Schutzwallehrenzeichens.

Er starb am 22. Juli 1944 bei den harten Kämpfen an der Ostfront im Alter von 28Jahren nach 7jähriger, treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und seine geliebte Heimat den Heldentod. Ein begeistertes Soldatenleben fand hiermit allzufrüh seine Erfüllung.

In tiefem Leid: **Frau Johanna Schöler geb. Mengel; Wwe. Karl Schöler** als Mutter und alle Angehörigen.

Hilchenbach u. Helberhausen, den 3. September 1944.

Gefunden rote Geldbörse mit Inhalt. Abzuholen bei Ruth Spies, Laasphe, Bergstraße 20.

Tausche fast neue Herren-Halbschuhe (Gr. 41) geg. Herren-Regenmantel (Gr. 48). Wertausgleich. Zuschr. unt. H. S. 148 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Nehme vor 1. November keine Reparaturen an. Fuhrmann, Schuhmachermeister, Hof Burbach.

Wegen Arbeitsüberlastung bis 1. Oktober keine Annahme von Reparaturen. Heinr. Schneider, Schuhmachermeister, Weidenhausen.

Schneiderin (perfekt) für 8-1 t Tage gesucht. Nachr. erbitte Frau Dirkmann, Forsthaus Reh seifen bei Berleburg.

Mittwochs keine Sprechstunde. Rechtsanwalt u. Notar Hesse, Laasphe, Fernruf 191.

Bettfedern geg. Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" GmbH., Libusch bei Prag.

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem Einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madaus & Co. Arzneimittel aus Frischpflanzen auf deutschem Boden gewonnen.

Die Handbürste ein Wäschezerstörer? Alles unnötige Strapazieren der Wäsche muß heute unterbleiben. Im sechsten Kriegsjahr ist die Wäsche nicht mehr so haltbar. – Richtig ist gründliches, d. h. genügend langes Einweichen mit Henko. Es löst den Schmutz schonend und spart viel Waschpulver. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

Kennen Sie den Namen Ihres Arztes, der Sie neulich so schnell von Ihrer Krankheit befreite? Welch eine Frage. Selbstverständlich, werden Sie sagen. Aber wissen Sie auch, wer die Arzneimittel herstellte, die Ihr Arzt Ihnen verordnete? Sehen Sie einmal nach. Sehr oft werden es Heilmittel von ROCHE sein. F. Hoffman-La Roche & Co. AG. Berlin.

Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen? Eine Großtat deutscher Forschung, „Bayer"-Arzneimittel.

Zweite verkehrsleitende Anordnung des Oberpräsidenten — Bevollmächtigter für den Nahverkehr — Münster über die Beförderung von Steinkohlen und Koks im Landabsatz.

Aufgrund des § 1 des Führererlasses vom 13. 7. 1944 über die verstärkte Zusammenfassung der Straßenverkehrsmittel durch den Reichsverkehrsminister (RGBl. I S. 155) in Verbindung mit den §§ 1—5 der 1. Durchführungs-Verordnung vom 8. 8. 1944 (RGBl. I S. 173) sowie des § 1 der 3. Verordnung des Reichsverkehrsministers vom 5. 1. 1944 zur Durchführung der Verordnung zur Bekämpfung von Notständen im Verkehr (RGBl. I, S. 8) ordne ich hiermit an:

1. Die Beförderung von Steinkohlen und Koks mit Kraftfarzeugen im Landabsatz von den Zechen und Kokereien über die in Ziff. 2 festgelegten Umkreise um die Erzeugungsgebiete hinaus ist verboten.

2. Die Umkreise des Steinkohlen- und Koks-Landabsatzes werden begrenzt:

a) für die Zechen und Kokereien des Ruhrbergbaues durch gerade Linien zwischen den Orten Wesel — Rahde — Haltern (W) — Lüdinghausen — Ascheberg — Drensteinfurt — Enniger — Ennigerloh — Beckum — Lippborg — Werl — Froendenberg — Hagen — Schwelm — Wuppertal — Wuelfrath — Ratingen — Krefeld — Altekerk — Issum — Wesel,

b) für die Zechen des Ibbenbürener Bergbaues durch gerade Linien zwischen den Orten Rheine — Hopsten — Recke — Westerkappeln — Lengerich (Westf.) — Ladbergen — Saerbeck — Emsdetten — Rheine,

c) für die Zechen und Kokereien des Menden—Oberkirchener Bergbaues durch gerade Linien zwischen den Orten Petershagen — Sachsenhagen — Rodenberg — Hessisch-Oldendorf — Rinteln — Bad Oeynhausen — Hartum — Petershagen.

Die genannten Orte sind in den Landabsatzbereich eingeschlossen.

3. Verstöße gegen diese Anordnung werden, soweit nicht auf Grund anderer Bestimmungen eine höhere Strafe angedroht ist, nach § 4 des Führererlasses vom 13. 7. 1944 und nach §§ 6 ff. der 1. Durchf.-Verordnung v. 8. 8. 1944 bestraft.

4. Diese Anordnung tritt am 1. September 1944 in Kraft.

Münster (Westf.), den 26. August 1944.

Der Oberpräsident
Bevollmächtigter für den Nahverkehr
In Vertretung: gez. Fründt, Regierungspräsident.

Die neuen Sprechstunden

der Büros des Landratsamtes, der Stadt- und Amtsverwaltungen

Die ordnungsmäßige und rechtzeitige Erledigung aller kriegsnotwendige Arbeit liegt im Interesse aller Volksgenossen. Dazu ist es erforderlich, den Beamten und Angestellten die notwendige Zeit zu lassen, auch die schriftlichen Arbeiten sachgemäß und pünktlich zu bearbeiten. Während bis vor kurzem die Büros für den mündlichen Verkehr täglich während der gesamten Dienststunden geöffnet waren, muß deshalb bis auf weiteres eine kleine Einschränkung eintreten. **Die Nachmittage an jedem Dienstag, Donnerstag und Freitag bleiben für den mündlichen Verkehr geschlossen.**

Sprechstunden sind somit beim Landratsamt, bei den Stadt- und Amtsverwaltungen **Berleburg** und **Laasphe** sowie bei der Amtsverwaltung **Erndtebrück** an jedem Wochentag bis 13 Uhr, ferner Montag und Mittwoch Nachmittag bis 18 Uhr.

Die Bevölkerung bitte ich, sich an diese Sprechstunden zu halten. Soweit besonders dringende Angelegenheiten zu regeln sind, wird natürlich auch an den sonst geschlossenen Nachmittagen Rat und Auskunft erteilt. Es empfiehlt sich aber, sich in solchen Fällen fernmündlich anzumelden, soweit dies irgend möglich ist.

Berleburg, den 31. August 1944.

Der Landrat: Marloh.

Petroleumbewirtschaftung.

Die Petroluem-Bezugsausweise B1, B 2 und B 3 dürfen seitens der Einzelhändler auch im September 1944 nur mit den für August 1944 gewährten Mengen beliefert werden, also B 1 mit ½ Liter, B 2 mit 1 Liter, B 3 mit 1½ Liter.

Berleburg, den 28. August 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein, Wirtschaftsamt, Marloh.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. – Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird. Darmol-Werk, Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.

Für Fehler, die durch undeutliche Schrift in den Manuskripten entstehen, **können wir nicht verantwortlich gemacht werden.** Achten Sie deshalb auf deutliche und einwandfrei lesbare Schrift.

Wenn Sie den guten Crem-Ellocar aufgebraucht haben, dann werfen Sie bitte den leeren Topf nicht fort. Für uns ist er wertvoll! Geben Sie ihn deshalb mit dem Deckel an Ihren Händler zurück, welcher alle leeren Ellocar-Crem-Töpfe sammelt und an uns zur Nachfüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart und Sie erhalten um so früher eine neue Packung hochwertiger Crem-Ellocar.

Die Tochter will heira[t] Pot-
der Sohn soll was werden!
Beides kostet Geld,
das sichergestellt wird
durch die Aussteuer- bezw.
Ausbildungs-Versicherung
des
Gerling-Konzern
Versicherungen aller Art
Geschäftsstelle:
Siegen, Hindenburgstr. 4.

DEUTSCHE MAIZENA WERKE DMW HAMBURG



HOCHWERTIGE NÄHRMITTEL

PHARM. PRÄPARATE